



JULY 2ND, 2019

Stellen Sie sich vor, Ihre Familie wäre vor Ihren Augen getötet worden. Sie sind gezwungen, sich monatelang in der Wildnis zu verstecken, um Ihr eigenes Leben zu retten. Nach einiger Zeit finden Sie Mitarbeitende von lokalen NGOs und UN-Organisationen und versorgen Sie mit Essen, sauberem Wasser, Obdach und etwas Seife. Dann, eines Tages, wird auch diese kleine Hilfe ausgesetzt oder gar für immer gestoppt.

Das ist die Realität, in der die meisten Kameruner im englischsprachigen Teil des Landes heute leben. Die Krise im englischsprachigen Teil Kameruns sowie die anderen Notfälle im Land (verursacht im Zusammenhang mit der Boko-Haram-Krise im hohen Norden Kameruns und dem Zustrom von Flüchtlingen aus der Zentralafrikanischen Republik in den Osten und Norden Kameruns) zählen zu den am meisten vernachlässigten und unterfinanzierten humanitären Krisen der Welt.

Allein im englischsprachigen Nordwesten und Südwesten sind mehr als 1,3 Millionen Menschen auf Hilfe angewiesen - das entspricht einem Drittel der lokalen Bevölkerung. Dies ist eine Verachtfachung im Vergleich zu 2018, als geschätzt wurde, dass 160.000 Menschen in diesen Regionen humanitäre Hilfe benötigen.

Dorothy*

Im vergangenen Januar musste die 65-jährige Dorothy mit ansehen, wie ihr Ehemann und drei ihrer fünf Kinder vor ihren Augen getötet wurden. Sie fand die Kraft, die beiden anderen Kindern an sich zu ziehen und zu rennen. Sie sind auf der Flucht und haben sich seitdem versteckt.



*Dorothy * lebt seit dem Mord an ihrer Familie und dem Brand ihres Hauses im Januar 2019 in der Wildnis.*

„Beim Laufen habe ich mir das Bein schwer verletzt und es ist immer noch stark angeschwollen. Ich kann es mir nicht leisten, ins Krankenhaus zu gehen, und ich habe Angst, in die große Stadt zu gehen“, sagt Dorothy.

„Im Busch schlafe ich unter einem Baum und wir haben nicht einmal Decken, wir essen hauptsächlich geröstetes Cocoyam (Taro) und Kochbananen. Es gibt Schlangen, die uns schaden können, und wenn es regnet, leiden wir mehr.“

Dorothy verspürt den Drang, in die Stadt zurückzukehren, aber sie fürchtet um das Leben ihrer verbliebenen Kinder. „Manchmal leben wir tagelang ohne zu baden. Ich habe es satt, im Busch zu leben.“



“Dorothy steht an der Stelle, an der das Haus stand, in dem ihr Ehemann und drei Kinder getötet wurden.“

Erste Hilfe

Die humanitäre Gemeinschaft arbeitet in einem sehr volatilen Umfeld mit vielen Herausforderungen, einschließlich anhaltender Unsicherheit, Beschlagnahmung von humanitären Hilfsgütern, regelmäßigen Generalstreiks (Ghost town) und Sperren - die humanitäre Maßnahmen für Tage lähmen können - und sogar Angriffen auf Hilfsgüter in jüngster Zeit wie am 23. Juni 2019.

Trotz dieses sehr schwierigen operativen Umfelds ist ein humanitärer Zugang möglich und muss mit dem Angebot von Hilfe einhergehen, um das bei der lokalen Bevölkerung aufgebaute Vertrauen nicht zu untergraben. Humanitäre Partner setzen ihre Verhandlungen fort und konnten 2019 bereits mehr als 125.000 Menschen mit humanitärer Hilfe erreichen.



Vertriebene vor Ort bei der wöchentlichen Nahrungsmittelverteilung. Jede Familie erhält 5 kg Reis und 1 Liter Palmöl.

Peter*

Peter, * 50, ist alleinerziehender Vater von fünf Kindern. Vor zwei Jahren leitete er ein kommunales Wasserprojekt in einer der englischsprachigen Regionen. "Es war ein guter Job und ich konnte meine Kinder bis zu dem Tag versorgen, an dem ich angegriffen wurde."



Peter ist alleinerziehender Vater von fünf Kindern. Seine rechte Hand wurde während eines Angriffs zerschmettert.

„Ich bin zusammengebrochen, überall war Blut“, erinnerte er sich. Die Dorfbewohner riefen den Bürgermeister, der brachte Peter ins Krankenhaus.

„Ich war ungefähr zwei Wochen im Krankenhaus - ich wollte nach Hause, um meine Kindern zu versorgen. Es war eine schreckliche Zeit und ich hatte solche Angst, dass die Angreifer zurückkehren und meinen Kindern Schaden zufügen“, sagte er.

Jetzt, wo er mit einer Behinderung lebt, hat er keine Einnahmequelle mehr. Seine Familie ist auf Nachbarn und Freunde angewiesen, um sich zu ernähren.

Die Kinder sind zu Hause, seit die örtliche Schule geschlossen wurde. Unabhängigkeitskämpfer hatten die Lehrer so lange bedroht, bis sie ihre Arbeit gekündigt hätten. "Wir müssen unsere Schulen öffnen und wir brauchen jetzt Frieden."

Versiegelte Schulen

Seit drei Jahren bestimmt ein erzwungener Schulstreik den Alltag der Kinder. Heute sind 80 Prozent der Schulen geschlossen, etwa 700.000 Kinder sind ohne Unterricht und mindestens 74 Schulen wurden zerstört. Seit 2018 wurden mehr als 300 Schüler und Lehrer entführt. Nach traumatischen Erlebnissen wurden sie anschließend freigelassen.





Viele Schulen in den englischsprachigen Regionen Kameruns wurden zerstört. Lehrer und Schüler wurden entführt. Die übrigen Schulen stehen unter enormem Druck.

Angriffe auf die Gesundheitsversorgung

Angriffe auf medizinisches Personal und Infrastruktur sind zu einem weiteren Merkmal der Krise geworden. Seit Beginn der Krise wurden mehrere Krankenschwestern getötet, ein Dutzend medizinisches Personal entführt und mindestens drei Krankenhäuser niedergebrannt. Vierzig Prozent der Gesundheitseinrichtungen in den Regionen Nordwesten und Südwesten sind nicht in Betrieb und der Rest funktioniert nur teilweise.



Eine Kombination aus Unsicherheit, fehlender Finanzierung und Angriffen auf Angehörige der Gesundheitsberufe und -einrichtungen hat zur Aufgabe von Gesundheitszentren geführt.

Dr David Smith *

Dr. Smith ist Chirurg in einem Krankenhaus im englischsprachigen Teil Kameruns. Das Krankenhaus, in dem er arbeitet, behandelt Opfer der gewaltsamen Krise, von denen viele verletzt sind oder an Schussverletzungen oder Machetenverletzungen sterben.



*Dr. David Smith *, ein Chirurg in einem örtlichen Krankenhaus in einer der englischsprachigen Regionen*

"Wir kümmern uns um diejenigen, die aus dem Busch schwanger werden, und um diejenigen, die unter der Schwierigkeit leiden, mit Krankheiten wie Malaria und Schlangenbissen im Busch zu leben", sagte er.

Dr. Smith sagt, dass das Krankenhaus mit vielen anderen schwierigen Situationen konfrontiert ist.

"Manchmal kommt das Militär und nimmt unsere verwundeten Patienten mit - und wir hören nie wieder von ihnen."

Ihr größtes Problem ist jedoch der Mangel an qualifiziertem Personal. "Ärzte und Chirurgen wollen nicht in diese Region kommen und arbeiten." Dem Krankenhaus fehlt auch die Ausrüstung. „Wir brauchen dringend Hilfe bei der Ausstattung unserer Theater und Stationen und zum Beispiel dringend Inkubatoren für Schwangere.“

In den Medien

In einem Interview mit Sky News hob jüngst Mark Lowcock, der Generalsekretär für humanitäre Angelegenheiten und Koordinator für Soforthilfe, die Krise in den englischsprachigen Regionen Kameruns hervor.



Finanzierungslücke

Alle Bemühungen, den Betroffenen zu helfen, werden durch die mangelnde internationale Aufmerksamkeit und einen inzwischen kritischen Mangel an Geld gefährdet.

Der Gesamtplan für humanitäre Hilfe in Kamerun für dieses Jahr sah etwa 300 Millionen US-Dollar vor, ist jedoch mit nur 19 Prozent noch immer stark unterfinanziert.

Insbesondere für die Regionen Nordwesten und Südwesten benötigen Hilfswerke 93 Millionen US-Dollar, um 820.000 Menschen mit humanitärer Hilfe zu unterstützen. Bisher sind nur 14 Millionen US-Dollar eingegangen. Weitere Mittel sind dringend erforderlich, um die humanitäre Hilfe aufrechtzuerhalten.

* alle Namen geändert.

All photos: OCHA/Giles Clarke